

Faust: Vom Guten und vom Bösen

Mit minimalem Aufwand wird maximales Theater gemacht. Das ist das Beeindruckende an den „Faust I“-Aufführungen im Festsaal der Seegrotte in der Hinterbrühl bei Mödling. Das weckt Sehnsucht nach nur sparsame Mittel beanspruchendem Ur-Theater auch auf anderen Bühnen, auf denen die Stücke allzuoft von Regie und Material erschlagen werden. Im Fall der „buehne im berg“-Spiele in der Seegrotte steuert schon allein die mystische, erst nach mehr als 300 Metern Fußweg durch das ehemalige Bergwerk zu erreichende Spielstätte genug zum Stück bei: Ein paar Bühnenbild-Versatzstücke (Erwin Bail) und stimmige Kostüme (Babsi Langbein) reichen, um diesen Faust letztlich dort anzusiedeln, wo er hingehört: in den Köpfen der Zuschauer. Ohnehin hat sich Regisseur Tamás Ferkey in seiner umständehalber (durch Sitzauflagen und angebotene Decken gemilderte 12 Grad Celsius in der Seegrotte) auf etwa anderthalb Stunden beschränkten Fassung darauf besonnen, nur einige der Quintessenzen aus der „Tragödie erstem Teil“ zu gewinnen – diese aber in hoher Konzentration. In der zentralen Figur des Mephisto sieht er eine Art Nachfolger des Prometheus, der in der griechischen Mythologie die Menschen geformt und für seine Geschöpfe den Göttern das Feuer entrissen hat. Im „Faust“ bringt Mephisto mit seiner „Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ den Menschen Erkenntnis: Erkenntnis, die alle Konventionen relativiert, die schwer fassbaren Ambivalenzen des Daseins ins



Bewusstsein rückt. Wie steht es – umgekehrt – mit dem Guten, das sehr oft das Böse schafft? Wie nahe sind einander Gut und Böse.

In der Studierstube des Faust spielt Peter Fernbach den Mephisto aalglatt, zwingend – man ließe sich von ihm glatt ein windiges Aktienpaket aufschwätzen. Faust (Alfons Noventa) kann gar nicht umhin, den Pakt mit diesem Typ zu schließen. Nach dem Pakt wird dem Kunstgriff des Regisseurs entsprechend aus Fernbach ein in seinem jugendlichen Drängen nicht minder überzeugender Faust, während Noventa der Rolle des nach allem Streben zutiefst frustrierten Faust ent schlüpft und – sehr präsent – den Part des Spielemachers Mephisto übernimmt. Mit den Tönen, die Veronika Rivo als Gretchen anschlägt, versteht sie diese von seinerzeitigen Konventionen in die Schuld getriebene Figur weit ins Heute zu heben. Angela Schneider ist als Marthe von geradezu monströser Abgefemtheit. Diese Protagonisten seien stellvertretend für das gesamte so präzise wie intensiv agierende Ensemble genannt.

Nach der Premiere herrschte großer, mit Bravo-Rufen garnierter Jubel. Weshalb auf der Online-Seite eines Mediums von verhaltener Aufnahme durch das Publikum zu lesen war, bleibt schleierhaft. *jk*

Zu sehen bis 9. März, Fr. und Sa. 19.30 Uhr, So. 17 Uhr, Zusatzvorstellung am 6. März. Karten: bei www.oeticket.com, in der Seegrotte, bei Libro, Raiffeisenbanken und anderen Banken, Trafikplus, Saturn.

